

# «Walserzyt»: Spuren der Walser im Weisstannental

Ignaz Bleisch, Schwendi



**Dass sich die Walser nicht nur im Calfeisental, sondern auch im Weisstannental niedergelassen haben, darüber berichtet der Beitrag «Walserzyt» von Ignaz Bleisch. Hier folgt ein Auszug aus der Publikation (Teil 1).**

Um 500 nach Christus sind die Alemannen über den Rhein in das von den Römern verlassene Gebiet Helvetiens und des nordöstlichen Rätiums eingewandert. Im 8./9. Jahrhundert gelangen alemannische Siedler über die Alpen an den Oberlauf der Rhone. Das Gebiet des heutigen deutschen Wallis. Vermutlich sind es keine ausgesprochenen Krieger gewesen. Vielmehr haben die Leute gewaltlos neues Land gesucht. Grund und Boden gehörten dem Bischof von Sitten und dem Domkapitel. Daneben gab es freie Grundherren und bischöfliche Vasallen. Klein war die Zahl der freien Bauern auf eigenem Boden, grösser die der Hörigen und Lehensleute. Letztere waren die Kolonisten.

Seit dem 12. Jahrhundert war nun ein starker Wanderungsdrang der Walliser Bauern und Viehzüchter zu erkennen. Ob es reiner Wanderungsdrang oder durch Überbevölkerung und kriegerische Bedrohung, Naturkatastrophen war, ist nicht mehr eindeutig zu beweisen. Sicher sind auch verschiedene Pull-Faktoren (Zugkräfte) entscheidend gewesen, den Schritt zur Abwanderung zu machen.

Es erfolgten Kolonistenschübe, die sicher auch von Grundherren gelenkt worden waren. Zusammenfassend kann man feststellen, warum im ausgehenden 12. Jahrhundert Walliser Hirten und Bergbauern ihre Heimat verliessen, über die Pässe stiegen, um sich in benachbarten Bergtälern anzusiedeln.

Als entscheidend gewesen gelten folgende Pull-Faktoren: Rechtliche und sozialpolitische Gründe, das bedeutet die Gewährung von Sonderrechten und Vergünstigungen durch die an Kolonisation beteiligten Herrschaften. Die Leute waren im Ausgangsgebiet unfrei; die Auswanderung konnte zur Freiheit führen. Fest steht, die meisten Neuankömmlinge liessen sich in den hintersten Tälern nieder, in unwirtschaftlichen Bergtälern. An potenziellen Siedlern waren verschiedene Grund- und Territorialherren interessiert. Wie zum Beispiel die Grafen von Sargans, die Herren von Vaz, die Herren von Sax-Misox, die Herren von Montford oder die Äbte vom Kloster Disentis, Kloster Pfäfers und weitere Feudalherren.



**Bild vorherige Seite:**

Die Walser: Haben sich nicht nur im Calfeisen-, sondern auch im Weisstannental niedergelassen (Bild vom Rotrűfner aus gemacht).

Schloss Sargans.  
Bild Susan Rupp



Sie verlangten von den Walsern die Rodung und Bearbeitung des neuen Landes. Durch Urbarmachung von bisher ungenutzten Gebieten erhofften sie sich beträchtliche Vorteile. Sie haben auch die Sicherung der Passwege im Auge gehabt. Für neubesiedeltes Gebiet konnte auch Zins verlangt werden. Die Aussicht auf Verbesserung der rechtlichen und wirtschaftlichen Situation war also gegeben. Als Entgelt für die Kolonisation unter erschwerten Bedingungen handelten sich die Walser verschiedene Rechte ein. Sie erhielten das sogenannte «Walserrecht».

### Walser ziehen Richtung Rätien

Auf verschiedenen Wegen zogen die Walser ostwärts nach Rätien. Über den Furka ins Urserental und über den Oberalppass ins Bündner Oberland mit Obersaxen, Valendas und Versam. Es ist vorstellbar, dass die erwähnten Sippen via Trinser Furgga Richtung Kunkelsspass ins Calfeisental-St. Martin zogen und zum Teil auch weiterzogen über den Heitel- und Heubützlipass ins Weisstannental, einige von dort aus über den Foopass ins Glarnerland nach Elm und weiter bis Braunwald. Andere Sippen liessen sich später am Vilterserberg nieder und ein anderer Volksteil fand eine neue Heimat auf den Höhen Matugg und Palfries im Wartauschen.

Für die Gebiete der rätischen Einwanderung gilt diese vor allem für diejenigen der Freiherren von Sax-Misox und von Vaz, während für das Sarganserland und Vorarlberg die Grafen von Werdenberg und die von Montfort in Betracht fallen.

### Die Walser Familiennamen

Vielfach herrscht die Meinung, alle Familiennamen der Walser seien schon von der ersten Auswanderung aus Goms mitgenommen worden. Das ist ein historischer Irrtum, denn im 12./13. Jahrhundert gab es im Bauernstand keine Familiennamen. Diese haben sich im Laufe der Jahrhunderte etwa von Ortsbezeichnun-

gen, Berufen, Übernamen und so weiter abgeleitet. Insofern können Walser Familiennamen schon auf Walser zurückgehen, aber nicht auf die ersten Aussiedler aus dem Goms. Das heisst nicht, dass heute noch existierende Walser Familiennamen nicht doch aus dem Oberwallis zu uns gekommen sind, aber erst in einer späteren Phase, als sich im Goms die Familiennamen schon herausgebildet hatten. Sonst stammen insbesondere die östlichen Walsernamen aus den Bündner- und Südtälern, die durch Walliser besetzt worden waren. Einige Namen: Rinderer, Matt, Brunold, Lorez, Gredig, Hunger, Bandli, Zinsli, Jörger, Mattli, Nigg, Steiner, Bühler, Giger und Schnider. Laut Lehrer Jakob Grünenfelder waren bei den Weisstanner-Walsern noch die Namen Hainz, Henni, Hug, Jäcklin, Jeger, Michel, Sutter, Schmid, Wachter, Hagmann und Zimmermann bekannt.

Viele Namen leiten ihre Bezeichnung vom Vaternamen ab, so etwa Matt von Mattäus, Nigg von Niklaus, Frick von Friedrich und so weiter. Gleiche Lebensverhältnisse können in verschiedenen Gegenden unabhängig voneinander zu entsprechenden Geschlechtsnamen geführt haben. Sicher wurden auch handwerkliche Berufsbezeichnungen zu Familiennamen wie zum Beispiel: Kessler, Beck, Schumacher, Schneider, Zimmermann, Jäger und Plattner (siehe Box nächste Seite).



## Die Walser wandern Richtung Calfeisental

Einige Walliser Sippen überquerten wie schon erwähnt in jener Zeit den uralten Übergang von Furka und Oberalp und liessen sich im Urserental nieder. Teile wurden sesshaft unterhalb der Passhöhe in Tschamutt und Selva. Das Kloster Disentis war an diesen Berglern sowohl im Urserental als auch im Bündner Oberland interessiert und übergab ihnen jene Tal- und Berghöhen zur Bewirtschaftung. Teile von ihnen aber verliessen ihre neue Heimat wieder und zogen nach Obersaxen, heute noch deutschsprachig inmitten der romanischen Sprachlandschaft.

Von hier aus gelangten vermutlich etliche Walsersippen über die Trinser Furgga und über den Kunkelspass, wo sich einzelne niederliessen, bis ins Calfeisental. Es ist kaum anzunehmen, dass die Leute von Vättis her kamen, damals war die Schlucht zwischen Vättis und Gigerwald kaum mit Mensch und Vieh begangbar.

## Die Calfeiser-Walser

Das Calfeisental liegt im Sarganserland im südlichsten Teil des Kantons St. Gallen, direkt an der Bündner Grenze. Bei Vättis zweigt es im rechten Winkel vom Taminatal ab und erstreckt sich in ost-westlicher Richtung bis zum Piz Sardona. Heute führt eine ausgebaute Strasse bis zum Gigerwald-Stausee und von dort aus bis zum Walserdörfli St. Martin.

1257 sind die Wildenberger als Vögte des Klosters Disentis bezeugt. 1261 übernahm die Familie mit der Schirmvogtei über das Kloster Pfäfers auch die zugehörigen Burgen Freudenberg und Wartenstein.

Das Calfeisental gehörte territorial zur Herrschaft Freudenberg. Aber auch das Kloster Disentis war hier begütert; jedenfalls verkaufte das Kloster 1282 die Alp Calfeisen an die Herren von Rhäzüns. Sie ging dann erbgangsweise an die Herren von Wildenberg über und mit der Heirat der Erbtochter Anna an die Linie Werdenberg-Heiligenberg.

## Weisstannen und die Martinskapelle im Calfeisental

Beide standen in uralter Verbindung miteinander, finden wir doch vor 1500 mehrfach die gleichen Walsergeschlechter diesseits und jenseits der Gebirgskette zwischen der Scheibe und dem Pizol. Die seit 1346 (Nigg) im Calfeisental wohnhaften Walser hatten 1511 vereinbart, für die verstorbenen Glieder ihrer Familien ewige heilige Messen zu stiften, die in St. Martin gelesen werden sollten, wobei der Verstorbenen auch vor dem Beinhaus gedacht werden müsse.

Der jeweilige Kapellvogt musste jährlich die Stiftungszinse einziehen und daraus die gestifteten Jahrzeiten in St. Martin lesen lassen. Die Priester von Vättis scheuten aber den damals gefährlichen Weg nach St. Martin. Andererseits hatte der Priester von Weisstannen zu wenig Einkommen und war froh, eine Nebeneinnahme zu erhalten. So liess er sich im Einverständnis mit dem Vogt von Sargans bewegen, vier der zwölf Stiftsmessen in St. Martin selber und die

## Jetzt noch ansässige Geschlechter sind:

### Die Mosers

Die heutigen noch im Tal lebenden Mosers, oder früher auch Mooser geschrieben, stammten aus der Herrschaft Wartau. Es scheint, dass die Weisstanner Mosers die schlimmen Pestjahre von 1611–1629 einigermaßen heil überstanden haben. Erstmals wurden die Mosers um 1502 erwähnt.

Woher stammt der Name Moser? Früher brauchte es viel natürliches Moos zum Abdichten von Haus und Stallwänden, was einst die Mooser sehr gut verstanden. Laut Wikipedia ist der Name Moser (selten auch: Mooser) Hüttenmoser, Breitenmoser und so weiter hauptsächlich südlich der Mainlinie verbreitet und hat seinen Ursprung von Wohnorten, die durch die Lage an einem Moos (oberdeutsch für: Sumpf, Moor oder Ried) gekennzeichnet waren. In Süddeutschland, in der Schweiz und in Österreich kommt auch der Ortsname Moos häufig vor.

### Die Pfiffners

Der Geschlechtsname Pfiffner, dessen Träger den Namen nach Perret von der Kunst des Pfeifenmachers (nicht Tabakpfeifen) erhalten haben, kam ziemlich häufig in den Gebieten

zwischen Vilters und dem Zürichsee vor, 1416 wurden die erstmals im Weisstannental erwähnten Pfiffners als «Pfiffer» bezeichnet. Die Pfiffners, sie scheinen den Eidgenossen, vorher Nidberg, Leibeigene gewesen zu sein.

### Die Aggellers

scheinen aus Graubünden eingewandert zu sein. Der Name Aggeler stammt vermutlich von den in Davos lebenden Accolas ab. Der romanische Name Accula heisst auf Deutsch so viel wie «Bergler». Der Geschlechtsname wurde verschieden geschrieben; man spürt, wie die Anpassung an die deutsche Sprache und Schreibweise gesucht wurde, bis sich endlich die Schreibweise Aggeler durchsetzte. Nach unseren Registern (Jakob Grünenfelder) heiratete ein Jorgi (Georg) Aggeler anno 1649 eine Wachter und 1650 ein Andreas Aggeler eine Catherina Zogg. Diese scheinen typische eingewanderte Burschen auf seit der Pest halb verlassenen Höfen zu sein. Die zwei Männer dürften also als die Stammväter der heute hier lebenden Aggellers und auch derjenigen von Mels und Wangs betrachtet werden.

### Die Schneiders

zuerst Schnider geschrieben, sind laut dem hist.-biogr. Lexikon in der ganzen Schweiz verbreitet, da ja wo Menschen wohnen, ihnen Kleider «geschneidert» werden mussten. Der Beruf gab also den Geschlechtsnamen. Laut Urkunde im Archiv der Alp Galans kaufte ein Martin Schnider aus «Pünten» (Graubünden) um 1590 den Hof Ringgenberg, besass bald das obliegende «Älpli» und das Älpchen «Hahnenboden». Die Schnider-Schneiders vermehrten sich stark im Ringgenberg und später auch im Dorfe.

### Die Bleischs

sollten aus dem Prättigau stammen, wo ihr Stamm heute noch als Pleisch lebt, wie auch hier das Wort anfänglich geschrieben wurde. Schon um 800 wurde dort Plasch erwähnt und der Name sei vom Taufnamen Blasius abgeleitet worden. Die Bleischs sind also, wie die Aggellers, romanischer Abstammung und die erste kirchliche Notiz über die in Weisstannen heisst im Taufbuch: 20. Februar 1650; Jakob, Sohn des Christian Pleisch und der Anna Nadig.

übrigen acht in Weisstannen zu lesen, wofür er eine Entschädigung von jährlich 16 Gulden bezog. Der letzte Conventuale des Klosters Pfäfers, P. Göldi, war unter zwei Malen 15 Jahre Priester in Weisstannen. Nun richtete er anno 1841 eine gut begründete Bittschrift an das bischöfliche Ordinariat St.Gallen, dieses möge ihm gestatten, von den zwölf Calfeisenmessen nur noch deren eine in St.Martin selber und die übrigen elf aber in Weisstannen zu lesen, wofür er eine Entschädigung von jährlich 16 Gulden bezog. Als 1908 das bequeme Strässchen von Vättis nach St.Martin gebaut war, wurde das Lesen der zwölf Calfeisenmessen so geregelt, dass fortan vier heilige Messen vom Pfarrer von Vättis abgehalten wurden, wovon eine am Jacobifest in St.Martin und die andern acht in Weisstannen zu lesen sind. Die Zahlung von 16 Gulden per Jahr wurde mit einer einmaligen Abfindungssumme von 320 Gulden an die Pfarrpfund Weisstannen anno 1845 ausgelöst.

### Die Walser im Weisstannental

Das Weisstannental liegt südwestlich von Sargans und gehört zur, im Kanton St.Gallen flächenmässig grössten, politischen Gemeinde Mels. Zur Talschaft gehören die Dörfer Schwendi und Weisstannen.

Wie schon erwähnt, kamen die Walser über den Heitel- und Ritschlipass aus dem Calfeisen- ins Weisstannental. Die Herren von Nidberg hatten schon um 1300 entschlossen, den Überschuss der ins Calfeisental eingewanderten Walser in ihren anstossenden Alpen Valtnov und Gaffara anzusiedeln. Es haben auch einzelne Höfe auf den Alpen Valtüsch und Scheubs bestanden, es wurden aber keine weiteren Unterlagen oder Beschreibungen zur Existenz von Walserhöfen der genannten Alpen gefunden.

Man kann annehmen, dass die Südseite des Weisstannentales, besonders die Alpen Gaffarra und Valtnov, im 13. bis 14. Jahrhundert in Walsersiedlungen umgewandelt wurde. Die Alpen

Gaffarra und Valtnov gehörten laut Urbar 1484 und 1531 zur Herrschaft Nidberg. Die Grundherren zogen doch viel mehr Nutzen aus diesen Besitzungen, wenn sie urbanisiert wurden, die Pächter ihnen jährlich Schmalzzins entrichteten und durch Kriegsdienst ihre Macht verstärkten. Die Walser behielten sich ihre alten Freiheiten, das sogenannte «Walserrecht», vor.

Wie die Walser im Allgemeinen die Freiheit liebten, zeigt eine Eidesformel der Aroser Talgemeinde: *Wir haben von Gottes Gnaden eine schöne Fryheit, wir haben eigene Gewalt, Macht zu setzen und zu entsetzen, wir haben eigene Stab und Siegel, Stock und Galgen, wir sind Gott Lob keinem frömden Fürsten nüt schuldig in keiner Wis und Weg, denn allein Gott dem Allmächtigen.* Dieser Spruch war sicher für alle freien Walser zutreffend.

Die Walserwanderer schlugen und brannten Lichtungen in den dichten Wald, der damals fast die ganze Alp bedeckte, und bauten einfache Rundholz-

### Die Britts

sollen zuerst Schelbrecht, Schelbert, Schelbrit und so weiter geschrieben worden sein, das bedeutet so viel wie «glänzendes Schild» und soll ursprünglich ein im Muotatale ansässiges Geschlecht gewesen sein, wo heute noch Schelberts wohnen. Durch die Abkürzung entstand allmählich der Name Brittt, zuerst in Weisstanner Kirchenbüchern auch als Brit, Brittt, Brith eingeschrieben. Die erste hiesige Notiz im Eheverzeichnis lautet: 14. November 1649. Adam Brittt und Burgla Bachmann. Ebenfalls 1649 wird als Taufpatin eine Elisabeth Britttin erwähnt, und getauft eine Margaritha Brittt, von Anton Brittt und Catharina Egali (Egeli). Es waren also wenigstens schon zwei Familien dieses Geschlechts hier eingebürgert, und zwar nach der Überlieferung aus Kerenzen im Glarnerland.

### Die Tschirkys

sind ein rätsches Urgeschlecht des Glarner- und Sarganserlandes. Erstmals wurde der Geschlechtsname anno 1413 in Näfels schriftlich erwähnt. Über die Ableitung des Namens Tschirky gibt es verschiedene Ansichten. 1468 zählt ein Heini Tschirky in

Tscherfingen (bei Heiligkreuz bei Mels) in einem Stiftungsbriefe zugunsten des Pfarramtes Mels mehrere Familien Tschirky am Melser Vorderberg, im Bles, auf. 1483 zählt das Kloster Pfäfers alle in Mels wohnenden Tschirkys zu seinen Leibeigenen.

Um das Jahr 1620 übersiedelte ein Georg Tschirky von Heiligkreuz mit seiner Frau Bertschin und den zwei Söhnen Georg und Valentin nach Weisstannen. Er war Leibeigener der Abtei Pfäfers. Da aber der Abt keine weiteren Untertanen im Tal besass, vollzog er mit dem Vogt der Eidgenossenschaft einen Tausch: Die Familie Tschirky-Bertsch wurde den Eidgenossen leibeigen und letzterer übergab dafür Clemens Frei und Leonard Meli, beide gebürtig in Wangs, dem Abte. Die jetzt in Weisstannen lebenden Tschirkys stammen von Valentin Tschirky jun. ab. Vater Valentin nahm das heutige Heimwesen Alpenhof als Lehen an. Ob damals schon das heutige Gebäude «zum Alpenhof» stand, ist ungewiss.

### Die Beelis

wurden in alten Schriften auch als Belli, Beli, Belij und Belin bezeichnet. Nach Perret sei anno 1289 ein Wilhelm Beeli als Leiter einer Walliser Kolonistengruppe in Davos eingewandert. Von diesem sollen die heutigen Beelis in Davos abstammen und Nachkommen wieder weitergewandert sein.

Burg Belfort ist die Ruine einer Felsenburg bei Brienz (Gemeinde Albula) im Albulatal. Im 15. Jahrhundert walteten dann die Davoser Walser aus der Landammann-Dynastie Beeli als Burgvögte.

1483 wurden Beeljis zu den Pfäferser Leibeigenen in Mels gezählt. Die Weisstanner Beelis könnten also nach dem Erlöschen der Pest von Mels her sich hier eingekauft haben. Erstmals wurde hier anno 1646 ein Andreas Beli ins Eheregister eingetragen, da er mit Fida Pfiffnerin zum Traualtar schritt. Auch dieser Stammvater der Weisstanner Beelis vollzog vermutlich eine Einheirat auf einem halbverwaisten Hof. Es ist anzunehmen, dass die Weisstanner Beelis ursprünglich Walser aus der Davoser Kolonie sind.



### Die Küings

Es handelt sich dabei um eine Ableitung von Küng, der alemannischen Form von König (mittelhochdeutsch «künc»). Wie bei Graf, Bischof, Kaiser und ähnlichen ist davon auszugehen, dass der erste Namensträger irgendeine Beziehung zu einem Grafen, Bischof oder Kaiser hatte.

Urkundlich wurde der Name erstmals 1416 in Weisstannen erwähnt. Im Gasterland und in Weisstannen könnten Küings aber schon lange vorher gelebt haben, ohne vorher aufgeschrieben worden zu sein. Man spricht noch von einer Küingen-Wiese. Es ist möglich, dass einst das Damenstift Schänis, nachdem es in unserem Tale Alpen und Güter geschenkt erhalten hatte, eine Familie Küng aus dem Gebiet von Schänis hier ansiedelte, um über des Stifts Eigentum zu wachen. Auf der Alp Valtnov gab es einst vier Sennhütten. Nebst der Gemeindehütte der Ortsbürger Weisstannens und der Weibel- oder Ströusmihütte (Bleisch) noch die Rotenhütte von Josef Tschirky, Lehrer (Rotlehrers). Und weiter noch die Küingenhütte (Küng).

1831 wurde das letzte Ehepaar, das des Küng Xaver, eingetragen, 1835 die letzte Taufe. Nachher zog Xaver als Doppelbürger nach Mels zu seinen Blutsverwandten, die schon 1602 von Weisstannen nach Mels übersiedelten.

### Die Albrechts

Albrecht ist eine moderne Form des Namens Adalbert («edel» und «berühmt»), ausserdem sinnverwandt mit Albert – tatsächlich werden bis in das 16. Jahrhundert die beiden Formen auswechselbar verwendet. Albrecht oder ähnlich geschriebene Geschlechtsnamen sind nach Perret von jeher in Graubünden, Weesen, Vorarlberg als auch im einstigen romanischen Sprachgebiet ansässig gewesen; er betrachtete sie nicht als Walser. Im historisch-biographischen Lexikon sei zu lesen, die Albrechts seien in verschiedener Kantone heimisch, im St.Galler Oberlande besonders in Sargans, von wo ein Zweig nach Biel, ein anderer nach Weisstannen ausgewandert sei. Urkundlich wurde Albrecht erstmals 1502 in Weisstannen erwähnt. Zurzeit wohnen keine Albrechts mehr im Weisstannental, während von hier Ausgewanderte auswärts sich gut entwickelten.

Die Altgeschlechter, die anno 1708 von Mels als Doppelbürger anerkannt wurden und es heute noch sind. Die urkundlich nachweisbar im Tale vor 1600 anwesenden 42 Geschlechter. Sie lebten vor und nach der Pest Jahrhunderte im Tale. Es waren folgende Geschlechter; Pfiffner, erstmals 1416 genannt, ein Küng, 1475, die Albrechts und Mosers, 1502. Es wäre möglich, dass die Glarner, (1394–1711), Trögers, 1427, Fritags, Weggs, Widlers und besonders Kistlers, 1450, zu den ersten Einwohnern des Tales gehörten, aber wie die meisten Walser anno 1708 nicht mehr anwesend waren.

Heute gelten die Pfiffners, Mosers, Albrechts und Küings als Doppelbürger der Ortsgemeinden Weisstannen und Mels.

Die Doppelbürger Küng und Albrecht sind zurzeit nicht mehr im Tal wohnende Geschlechter.



bei ihren Mitbürgern im Calfeisental. Aber auch bei den Weisstanner-Walsern war der Austausch mit Waren ein fast unüberwindbares Problem in die benachbarten Täler und Dörfer. Vor allem im Winter, wenn die Pässe monatelang nicht begehbar waren. Der Abstieg nach Weisstannen war, wenn, nur erschwert möglich.

### **Einstige Feudalherren im Weisstannental**

Mit dem Begriff «Feudalismus» wurden im europäischen Mittelalter herrschende politische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedingungen bezeichnet, die etwa gegen Ende des neunten Jahrhunderts entstanden. Das wesentliche Merkmal des Feudalismus war, über Bauern und einfache Bürger zu herrschen und sich zu bereichern. Das Leben im Mittelalter war durchgängig in allen Lebensbereichen vom Feudalismus geprägt. Das Wort «Feudalismus» stammt vom lateinischen Begriff «feudum» ab, das übersetzt «Lehen» bedeutet.

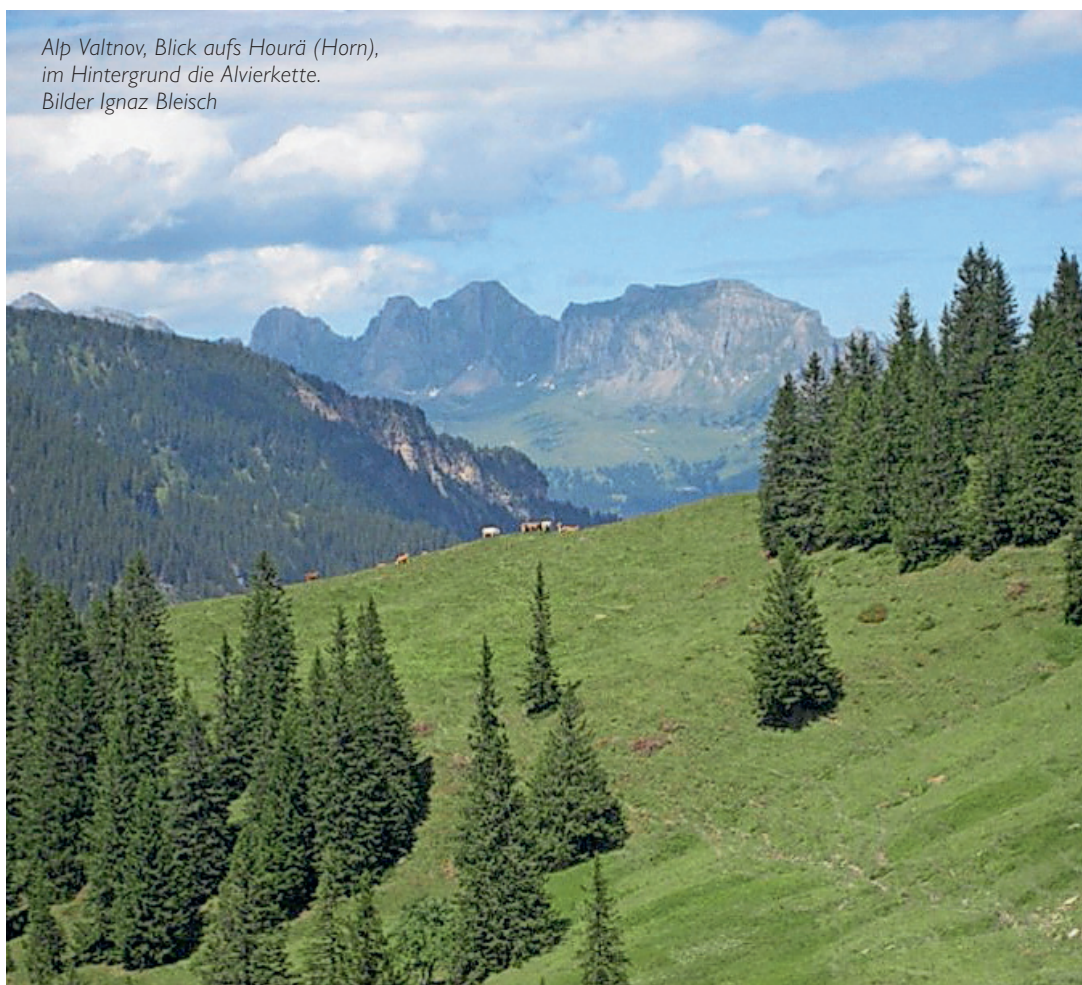
Die Walser waren auf den Märkten im Allgemeinen gern gesehen, schätzte man überall ihren schmackhaften Käse, die mit Sorgfalt zusammengestellten Heilkräuter, das gepflegte, wohlgenährte Vieh, vor allem auch das selbstgewobene, unverwüstliche Walsertuch. Das schwerbepackte «Räff» auf dem Rücken und den knorrigen «Stägä» in der Hand. Gefolgt von den vollbepackten zähen «Muli» (Maultier). Unter dem Klang der Schellen und Glöcklein der Rinder, Ziegen und Schafe zog der ganze Tross auf die Märkte im Unterland. Einige Walser schnitzten auch hölzerne Puppen und verkauften sie auf dem Markt.

### **Herrschaftsverhältnisse**

Die Grafen von Schloss Sargans waren unbestritten die stärksten und grössten Grundherren des Sarganserlandes und vermutlich auch des Weisstannentales. Das Gebiet der einzelnen Herrschaften waren instabile Besitzverhältnisse: Durch Heirat, Kauf und Verkauf, kriegerische Auseinandersetzungen und aus

oder Blockbauten, in denen Mensch und Tier unter dem gleichen Dach lebten. Zu jener Zeit muss die Waldgrenze viel höher gelegen haben. Josef Albrecht hatte folgende Geschichte aus dem Buch von Alois Senti erzählt: *Anno 1927 habe es im oberen Gimsli (2000 m ü. M.) ein Erdschlipf ausgeworfen, dabei sei eine gewaltige Tanne samt Wurzelstock und Äste zum Vorschein gekommen, das habe er selber erlebt*, angeblich war auch das Klima wärmer. Eine ähnliche Sage wurde von der Alp Scheubs erzählt: *«Im Jahr 1861 hät dr Seppchristili grinderet uf Schäub. Dou sei innä Riet ä Bruch äwäg gangä und ä gwaltige Ruuna vürachuu, ä Baum samt dr Wurzlä. Das isch det woma überi gout ufs Heubützli.»*

Das Gebiet Horn (Huorä) wurde gerodet, um Gebäude zu errichten. Es dürften sechs bis acht kinderreiche Familien gewesen sein, die hier oben ein karges Dasein fristeten. Die weiten Gefilde von Valtnov boten den Walserpionieren günstigen Boden, gute Quellen und dazu noch eine wunderbare Aussicht. Auch die Sonneneinstrahlung im Winter war auf Valtnov wie auch auf der Alp Gafarra-Büel viel besser, als



Alp Valtnov, Blick aufs Hourä (Horn), im Hintergrund die Alvierkette.  
Bilder Ignaz Bleisch

## Seelenbalken und Abschied nehmen

Was in den Walserhäusern nicht fehlen durfte, war der **«Seelenbalken»**. Bei einem Todesfall öffnete man an jenen Tagen den Seelenbalken, ein kleines Schiebetürchen oben an der Schlafzimmerwand, so konnte die Seele das Haus verlassen.

**Auch bis in die letzten Jahrzehnte wurde nach dem Eintreten des Todes, das Fenster geöffnet, sodass die Seele den Raum ungehindert verlassen konnte.**

In unserem Tal wurden noch bis in die 1960er-Jahre die Verstorbenen in der **«Schlafchamerä»** (Schlafzimmer) hergerichtet, damit alle Dorfbewohner Abschied nehmen konnten. Abends traf man sich im Hause des Verstorbenen zum Rosenkranzgebet. Noch bis Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Leiche mit dem Leichenwagen oder im Winter mit dem Hornschlitten begleitet von den Trauergästen vom Wohnhaus zum Friedhof gebracht.



«Seelenbalken» beim Schopfhaus (Baujahr 1577), Weisstannen



Wohnhaus der Familie B. und O. Schneider-Tschirky.

Bilder Ignaz Bleisch

anderen Gründen wurden Land und deren Leibeigene wie Schachfiguren umhergeschoben. Zum Beispiel in Mels verfügten das Kloster Pfäfers, die Grafenschaft Sargans, die Herren von Nidberg, auch die Klöster Schänis und Säckingen über Güter und Leibeigene in buntestem Durcheinander, und jede Herrschaft stellte für ihre Liegenschaft und Leibeigenen einen Verwalter an, der damals Meier oder Ammann genannt wurde und Steuern, Zinsen und Abgaben einziehen musste. Gegen 1400 muss es den Grafen von Sargans gelungen sein, ihre einst nicht bewohnten Gebiete in der Talsohle des Weisstanntales zu besiedeln. Die Grafen von Sargans hatte mit dem Stift Schänis keine freundschaftliche Beziehung. Das Damenstift Schänis hatte die Weisstanner Alpen und Güter schon vor 1178 als Geschenk erhalten.

Die Melser Burg Nidberg war Eigentum der Edeln (Adeligen) von Nidberg, wurde 1437 von den Zürchern genommen und zerstört und geriet 1460 neuerdings in die Hände der Eidgenossen, die nun die ganze Herrschaft Nidberg auflösten. Graf Adam von Neipperg FR, ein Nachkomme der Edeln von Nidberg, morganatischer Gemahl der von Napoleon I. geschiedenen Kaiserin Ma-

rie Luise, liess sich 1822 ins Bürgerrecht von Sargans aufnehmen.

### Die ersten Einwohner im Tal

Vor 1000 nach Christus war das Land sehr schwach besiedelt. Die Ebene war versumpft, die Berge waren mit Urwald bedeckt. In der unsicheren Zeit der Überfälle durch Räuberscharen auf die ansässigen Bauern war der Bedarf an Alpweiden nicht gross. So wird auch Mels für das Vieh in Kohlschlag, Mädems und Wald genügend Weide gehabt haben und das Weisstanntal diente den Herren, die auf festen Burgen wohnten, als ergiebiges Jagdgebiet. Wilder Urwald bedeckte noch den grössten Teil des wasserreichen Bergtales. Nur sonnenseits und in der Talmitte dehnten sich einige grössere Rodungen aus, auf denen etwa 14 Familien ihren Unterhalt fanden. Mehrheitlich waren es Leibeigene der vorerwähnten Grundherren. Damals wurde noch rätoromanisch gesprochen. Grössere Gebiete waren noch nicht urbar gemacht und wurden zum Teil als Waldwiese genutzt. Es gab auch schon einige rätoromanisch Flurnamen. Es gibt heute auch noch einige walse- rische und rätoromanische Sprachausdrücke im Weisstannerdialekt.

### Die Walser verlassen die Höhenlagen

In alten Geschichtsbüchern sei gemäss Jakob Grünenfelder zu lesen, dass um 1400 eine auffällige Abkühlung, also eine Verschlechterung des Klimas im gesamten Alpengebiet sich anbahnte. Dadurch war die Selbstversorgung in solchen Höhen unmöglich. An diesen Verschlechterungen der Wohnsituation war nicht nur die Klimaveränderung schuld. Sondern auch die radikale Abholzung der steilen Abhänge der Gebirgsrücken. Hätten die Menschen die Einsicht gehabt und nur die Mulden und Terrassen in Äcker, Wiesen und Weiden umgewandelt, die Kämme und Steilhänge aber bewaldet gelassen, wäre ihnen viel Leid erspart worden.

Es gab damals schon grosse Pestepidemien, die mit den Menschen arg aufräumten. Waren viele Heimwesen verlassen, konnten die Grundherren keine Pachtzinse mehr einziehen. In solchen Fällen waren sie froh, wenn Walser aus unseren Alpen schon um 1350 herum begannen, in das Weisstanntal herniederzusteigen und ausgedehnte Allmendwälder in Höfe zu verwandeln. Es kann sein, dass einige bis um 1450 nicht wichen, hoffend, die rauen Jahre gingen



wieder vorbei. Besonders die Walser auf Gafarra scheinen bis gegen 1450 droben ausgeharrt zu haben. Das älteste Buch der Alp Valtnov wurde verbrannt. Auf dem Deckelschild habe die Jahreszahl 1410 gestanden. Grünenfelder vermutete nichts anderes, als dass in ihm die Umrechnung der Walserheimwesen in Alpstösse, die Namen der Besitzer nebst Reglement über die zukünftige gemeinsame Nutzniessung der neuen Alp enthalten waren. Doch schon 1416 wurde in einem Kaufbrief «Alpnov» als Alp genannt. Einzelne Heimwesen ohne gemeinsame Weide nennt man nicht Alp. In einem Kaufbrief des «Bürkli Fritag», abgeschlossen im Jahre 1450, werden schon Einzelstösse der «Alpnov» verkauft. Das beweist, dass damals die Alp Valtnov bereits in Stösse eingeteilt und als Alp gemeinsam bestossen und behirtet war. Daraus geht auch hervor, dass die Walser von Valtnov bereits unten im Tal sich niedergelassen und von diesem aus die Alp gemeinsam benutzt hatten. Die neue entstandene Alp erscheint denn auch in Urkunden als «Alp nova» (neue Alp). Im Walserdeutsch dürfte der Alpname «uf Alpnov» gelautet haben, wobei das F zuerst mit dem Wort verbunden, dann wieder abgestossen wurde. Derartige Verbindungen sind im Sarganserland nicht selten. So entstand aus dem urkundlichen «Alpnov» «uf Alpnov», geschrieben «Valtnov».

Wie schon erwähnt, hielten es die Walser länger auf dem Gafarra-Büel aus. Doch die Hoffnung auf bessere beziehungsweise mildere Zeiten erfüllte sich nicht und es zwang auch sie zum Abstieg ins Tal. Es waren die Familien Jossen, Jäcklin, Hagmann und Geren, die nach der Gemeinde Haag zogen; Ruesch, die sich in Wangs niederliessen; Sutter und Hug, die Oberterzen als neue Heimat wählten. Zimmermann, der Besitzer des «oberen Bungert», zog nach Weisstannen. Die nach Haag Ausgewanderten liessen die Mitbürger Anteil haben an ihren Alpeimwesen in Gafarra und legten letzteres zu einem Älpchen zusammen. 1454 verkaufte Ruesch seinen Anteil an die Haager und 1461 kauften letztere noch die Heimwesen der Sutters und Hugs zu ihrem Heimwesen «Vermal» (Vermol) unter dem Hochwart und vereinigten alles zu einer in Stösse eingeteilten Alp.

Einige Walser von Valtnov brachen ihre Berghäuser ab und schleppten die wettergebräunten Balken zu Tale und errichteten im Tal neue Wohnstätten. Eine Sage überliefert, dass auf dem Platz das gemauerte massive Haus Alpental, heute die alte Post, früher ein uraltes breites Valtnov Haus, gestanden habe.

Josef Albrecht (1886–1974) kannte die Geschichte seines Hauses.

*Mys Huus sej no vo dä Walser nohä. Das hejen si ahä ab Valtnov. Anä 1543 isch umpouä wordä. D Jourzaal isch ygschindelt under em Pfischter. Im Aohouräboudä hays au äis gka, so nä Walserhuus. Das isch aber verfallä.*

*Sehr viele Informationen konnte ich aus der Publikation «Beiträge zur Geschichte der Ortsgemeinde Weisstannen» von Jakob Grünenfelder, entnehmen. Ich möchte auch die Gelegenheit benutzen, den Weisstanner Herrn Jakob Grünenfelder alt Lehrer und seinem Sohn Pater Theodos Grünenfelder für ihre grosse und wertvolle Arbeit herzlich zu danken.*

#### **Fachliche Beratung**

Axel Zimmermann, Gemeindepräsident Pfäfers; Fortunat Ruffner, Maienfeld; Johannes Fulda, Maienfeld; Bruno Siefert, Gretschins; Heinz Gabathuler, Oberschan; Stefan Eggel, Internationale Walservereinigung

#### **Quellen**

Sippen-Wanderung der Walser von Goms – Leo Pfiffner; Beiträge zur Ethnographie des Sarganserlandes von Werner Manz; Beiträge aus der Privatsammlung von Josef Bütler; Sarganserländer Sagen von Alois Senti; P. Armin Breu OFEM CAP. 300 Jahre Kapuzinerkloster Mels; Mittelalterliche Walsersiedlungen von Otto Winkler; Der Schweizer Familienforscher/1. Dezember 1970 von Fritz Joos; Aus der Kirchengeschichte Vättis von Th. Nigg 1937; Die Hellebarde von Valtnov von Josef Tschirky; Sagen aus dem Sarganserland von Alois Senti



Ehemaliges Gebäude im Walserstil, Ringgenberg-Weisstannental.